

ISSN 0177-591X

خيول عربية

6/2006 Juli  
27. Jahrgang

Deutschland € 6,00 Österreich € 6,90 Schweiz sfr 11,90 A 11458  
BeNeLux € 7,00 Italien € 7,90 dkr 65,00 Spanien € 7,90 Finnland € 9,00

# ARABER JOURNAL



ARABIAN HORSE  
EUROPE



Offizielles Organ der  
European Conference  
of Arab Horse  
Organizations

## SCHAUEN/SHOWS

DEURNE, WELS  
DILLENBURG

## TRAINING

WAS STECKT HINTER DEM TRAB?  
WHAT'S BEHIND THE TROT?

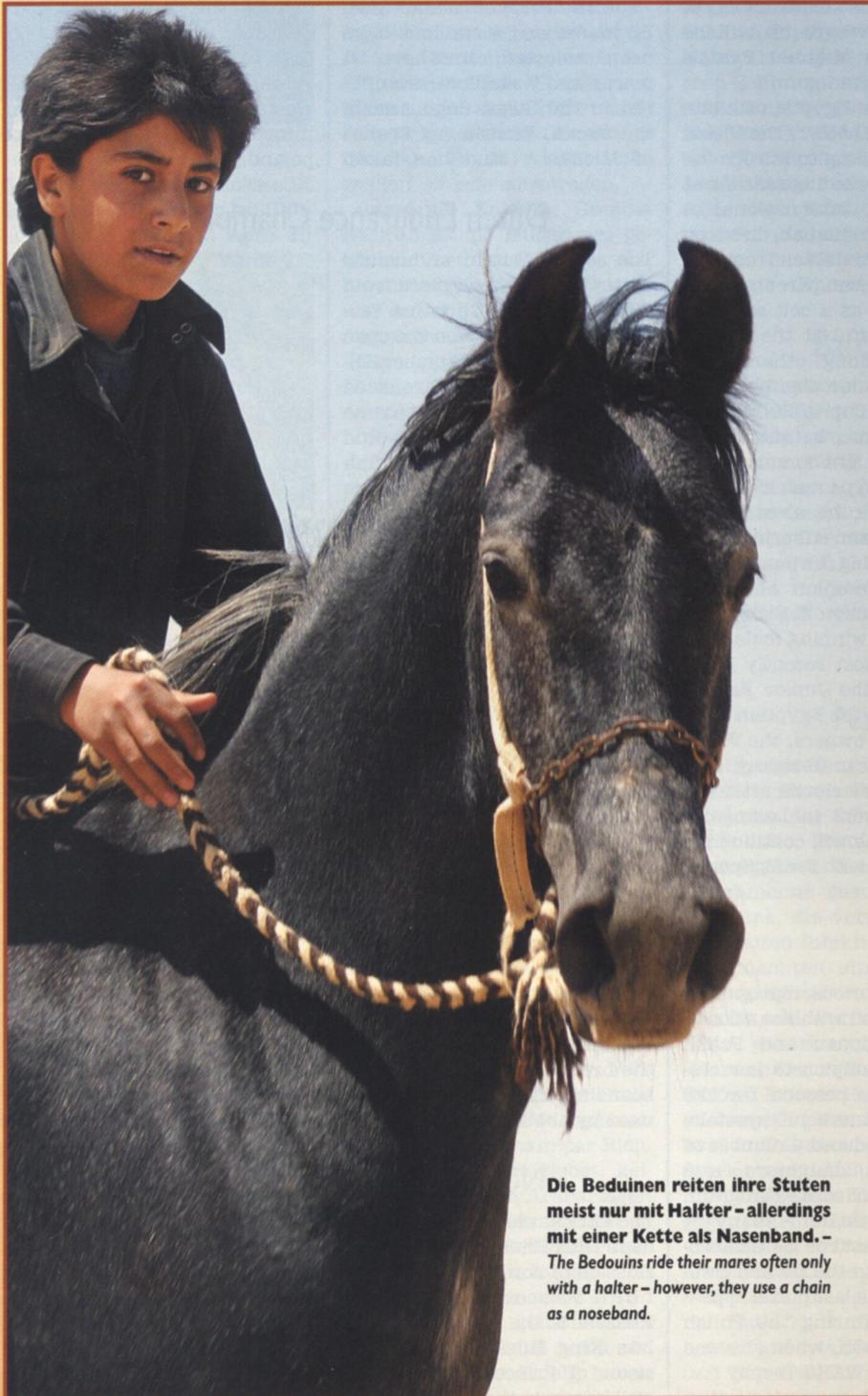
## SYRIEN/SYRIA

DER ARABER IN SEINER HEIMAT  
THE ARABIAN IN ITS HOMELAND



# In der Heimat des Arabischen Pferdes (I)

Als Liebhaber arabischer Pferde war ich schon immer fasziniert von den Geschichten über Beduinen und ihre edlen Pferde. Doch seit ich die Bücher von Carl Raswan gelesen habe, wollte ich auch wissen, ob es wohl die Beduinen und ihre Pferde in unserer Zeit noch gibt.



**Die Beduinen reiten ihre Stuten meist nur mit Halfter – allerdings mit einer Kette als Nasenband. –**  
*The Bedouins ride their mares often only with a halter – however, they use a chain as a noseband.*

**D**amaskus, die Hauptstadt Syriens und Ausgangspunkt meiner Reise, liegt zwischen dem Anti-Libanon, einem Gebirgszug, und der Syrischen Wüste. Die Stadt ist seit langem als Handelszentrum und Station der Weihrauchstraße bekannt, die aus Innerarabien zum Mittelmeer führte. Die angrenzende Syrische Wüste und die Al Jazīrah, das Land zwischen Euphrat und Tigris, waren die Heimat einiger wichtiger pferdezüchtender Beduinenstämme, die regelmäßig auf ihren Wanderungen in die Nähe von Damaskus kamen und so wurde die Stadt ein Muß für alle Ankaufskommissionen, die auf der Suche nach arabischen Pferden waren. Die Zeiten haben sich geändert – doch auch heute ist Syrien ein Muß für jeden, der sich ernsthaft für das arabische Pferd, seine Geschichte und seine Herkunft interessiert.

## Ein Traum wurde wahr

Ich hatte diesen Traum, einmal in die Al Jazīrah zu reisen, um dort die „echten“ Beduinenpferde zu sehen. Kaum hatte ich meinen Wunsch dem Präsidenten des Syrischen Araberzuchtverbandes, Basil Jadaan, anvertraut, als dieser auch schon ein Auto vom Landwirtschaftsministerium samt Fahrer organisiert hatte, sowie Ahmed Alshaikh als Begleiter, der für die Identifizierung und Bluttypisierung (Elternschaftsüberprüfung) der Pferde in Syrien verantwortlich ist. So ausgerüstet mach-



ten wir uns auf den Weg und erreichten Dayr az Zawr (Deir Az-Zor) nach sechs Stunden Fahrt gegen Mitternacht. Welche Überraschung, als wir Basil Jadaan und seinen Freund beim Frühstück wieder trafen! Er wollte es sich nicht nehmen lassen, diese Reise selbst zu machen, denn er hatte die Pferde und die Beduinen seit einem Jahr nicht gesehen – und er wollte ein Pferd kaufen!

Am nächsten Morgen verließen wir Dayr az Zawr, das am Euphrat liegt, in Richtung Al Hasakah, wo an einer Straßenkreuzung Scheich Damir al Marzakani auf uns wartete, um uns den Weg zu seinem Hof zu zeigen. Die Landschaft ist hier flach und trocken, es herrschen Grau- und Gelbtöne vor. Dennoch ist dies hier Ackerland, wo Roggen, Weizen und Hafer angebaut wird. Die Felder werden nur unterbrochen durch die kleinen Dörfer, durch Schafherden – der Reichtum der Menschen hier –, und das gelegentliche Zelt der Beduinen. Die Beduinen heute leben die meiste Zeit in festen Häusern aus Lehmziegeln gebaut, und daher ist das schwarzbraune Ziegenhaarzelt selten geworden. Und selbst wenn man noch eines sieht, wurde die Stute und das Kamel vor dem Zelt, die früher für einen kurzen

Ritt ins Dorf oder zum Transport des gesamten Hausstands gebraucht wurden, heute durch ein Motorrad und einen LKW ersetzt.

Mit jeder Abzweigung wurde die Straße schmaler, bis es zuletzt nur noch ein sandiger Feldweg war, der uns nahe an die irakische Grenze führte. Nur wenige hundert Meter weiter patrouillierten die Amerikaner auf irakischer Seite. Während des Irak-Krieges, so erzählte uns Scheich Damir später, hat er zwei Stuten bei einem Bombenangriff durch die US Army verloren – das ist, was man wohl „Kollateralschaden“ nennt...

Wir fanden die Pferde von Scheich Damir angepflückt auf einem abgeernteten Feld. Sein Hengst Saqer Shammar, ein Fliegenschimmel, geboren 1989, ist ein Saglawi Marzakani auf beiden Seiten des Pedigrees. Er gehört zu einer Gruppe von Pferden, die von der WAHO nach ihrer Untersuchungsreise im Jahr 2002 akzeptiert wurde. Die Pferde sind recht klein und auf den ersten Blick unscheinbar, mit Köpfen, die wir im Westen nicht als „hübsch“ bezeichnen würden. Dennoch zeigen diese Pferde arabische Eigenschaften, wenn man beispielsweise die Kruppe der Fuchsstute Sheikhha Shammar betrachtet, ihr trockenes Fundament, die wohlgeformten Ohren, die feine Haut. Man muß bedenken, daß diese Pferde nie in ihrem Leben einen Stall sahen, sie leben ganzjährig im Freien und müssen die Hitze des Tages und die Kälte der Nacht aushalten; sie stehen auf einem Feld, angepflückt mit einer Kette, die Vorderbeine gewöhnlich gehobelt – nur die Fohlen können sich im ersten Lebensjahr ihrer Freiheit erfreuen. Heute müssen diese Pferde zwar keine harten Ritte mehr absolvieren – abgesehen vielleicht von gelegentlichen Distanzritten über 20–30 km –, aber ihr „Leistungstest“ besteht in ihrem Kampf gegen die harsche Umwelt, in der sie leben.

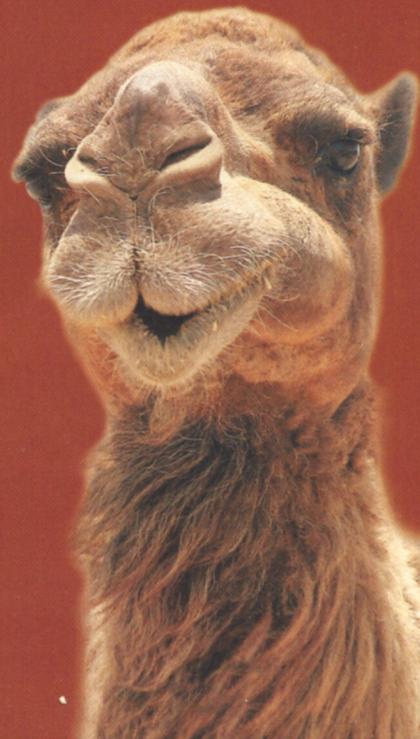
**Fohlen können sich etwa ein Jahr lang ihrer Freiheit erfreuen. – Foals can enjoy their freedom for about one year.**

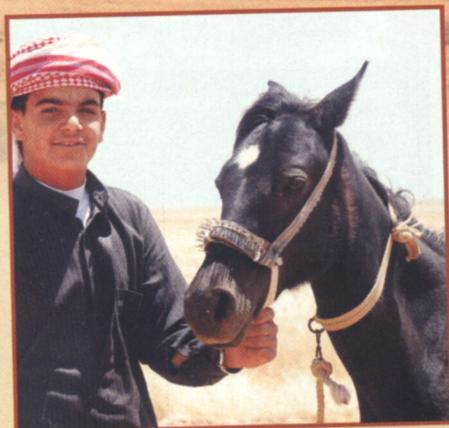


**Sheikha Shammar, Saglawieh Marzakanieh Stute/mare**

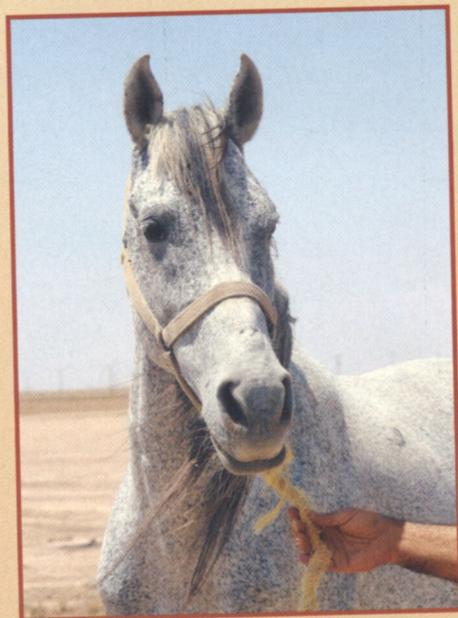


**Saqer Shammar, Saglawi Marzakani Hengst/stallion**





**Die Nägel auf dem Nasenband verhindern, daß der Absetzer bei der Mutter saugen kann. – The nails on the noseband prevent the weanling from sucking from his mother.**



**Saquer Shammar gehört zu einer Gruppe von Pferden, die erst 2002 von der WAHO anerkannt wurde. – Saquer Shammar belongs to a group of horses that were accepted by WAHO only in 2002.**

### Raswan lag falsch

Scheich Damir, der zum Stamm der nördlichen Schammar gehört, lud uns zum Abendessen ein. Glücklicherweise konnte Basil ihn davon überzeugen, daß es nicht nötig ist, für jeden seiner fünf Gäste ein Lamm zu schlachten – wie es Tradition ist –, sondern daß ein Lamm für uns alle ausreichend sein würde. Und tatsächlich habe ich noch nie so phantastisches Lammfleisch gegessen! Während wir so im Beduinenstil auf dem Boden beim Abendessen saßen, erklärte Scheich Damir, daß er noch immer einige der Beduinentraditionen aufrechterhält, wie beispielsweise die Pferde- und Kamelzucht und die Jagd mit Falken, auch wenn sie mittlerweile seßhaft geworden sind. Derzeit besitzt er rund 10–15 WAHO- anerkannte Pferde und er ist der Besitzer des Stammes Saglawieh Marzakanieh, von dem es heute noch etwa 40 Pferde gibt; der Stamm ist seit rund 180 Jahren im Besitz seiner Familie. Die Gründerstute dieses Stammes gelangte durch einen Raubzug (ghazu) gegen die Anazeh als Beute in den Besitz der Marzakaniehs. Ich muß gestehen, daß ich bislang nichts von den Saglawieh Marzakaniehs gehört hatte, aber es gibt in Syrien rund 40–45 Stämme (siehe Tabelle) – weit mehr also, als uns im Westen so geläufig sind.

Basil erklärt mir, daß die „Stammes-Theorie“ von Raswan Nonsens ist und hier im Ursprungsland des arabischen Pferdes völlig unbekannt sei. Raswan behauptete, daß die Pferde bestimmter Stämme, wie Koheileh, Saglawieh und Ma'anagieh, bestimmte Gebäudemerkmale aufweisen würden. Der Koheileh sei maskulin,

stark, kompakt, kurz, im Quadratformat, mit einem kurzen Kopf; der Saglawieh sei feminin, leichter, eleganter, mit einem längeren Kopf und der Ma'anagieh, sei nach Raswan der „Rennpferdetyp“ mit einem eher ordinären Kopf und abgeschlagener Kruppe. Daß dieser Theorie keinerlei Bedeutung zukommt, wurde mir auf meiner Reise spätestens dann klar, als ich gerade unter den Ma'anagiehs einige der schönsten Pferde gefunden hatte! Aber auch wenn man etwas mehr wissenschaftlich an die Sache herangeht, macht es keinen Sinn, daß die Gebäudemerkmale mit dem mütterlichen Stamm korreliert sein sollten. Es ist eine Tatsache, daß der Namen des Stammes eines Pferdes über die Stutenlinie fortgeführt wird, daher gilt: ist die Stute eine Saglawieh Marzakanieh, sind es auch ihre Fohlen, egal wer der Vater ist – er kann durchaus von einem anderen Stamm sein. Stellt man sich vor, das betreffende Pferd hat diese eine Linie von Saglawieh Marzakanieh-Blut über seine Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, etc., aber die große Mehrheit



## In Syrien existierende Pferdestämme/*Strains* *maintained in Syria*

Al Hamdaniat	Hamdaniat Ibn Ghorab Hamdanieh Semrieh Hamdanieh Al Efri
Al Dahmat	Dahmah Shahwan
Al Shweimat	Shweimat Sabbah
Al Saglawiat	Saglawqiet Ibn Bisra Saglawieh Jedranieh Saglawieh Jedranieh Ibn Zobeini Saglawieh Jedranieh Ibn Amout Saglawieh Shaifieh Saglawieh Marzakanieh
Al Obayat	Obayat Ibn Sehayan Obayat Um Jreis Obayah Seheilieh Obayah Sharakieh
Al Keheilat	Keheilet Ibn Mizher Keheilet Um Urqoub Keheilet Jreibeh Keheilet Jaethmieh Keheilet Jalfet Sattam Al Boulat Keheilet Jalfet Dahwi Keheileh Hablamieh Keheileh Haifieh Keheileh Khidlieh Keheileh Khalawieh Keheileh Da'ajanieh Keheileh Da'ajanieh Kasher Keheilet Al Rabdah Keheilet Reeshah Sharabieh Keheilet Sa'adat Touqan Keheilet Al Tewaiseh Keheilet Ajuz Keheilet Ajuz Ibn Jleidan Keheileh Armousheh Keheilet Al Kubeysha Keheilet Krush Keheilet Krush Al Baida Keheilet Al Musineh Keheileh Memrahih Keheileh Nawakieh Keheilet Al Wati
Al Ma'anagiat	Ma'anagieh Sbeylieh Ma'anagieh Sbeiliet Abou Saifain
Al Hedeb	Hadbah Enzahi Hadbah Enzahi Al Fawaarah

seiner anderen Vorfahren gehören einem anderen Stamm an, so ist es dennoch laut Definition ein Saglawieh Marzakanieh – egal wie viel Blut dieses Stammes im Pedigree zu finden ist, oder wie sein Gebäude aussieht.

Die Bedeutung der Stämme ist eine andere: Wenn in früherer Zeit eine Stute sich durch ihren Mut oder ihre Schnelligkeit ausgezeichnet hat, oder weil sie ihren Besitzer aus einer schwierigen Situation gerettet hat, so wurde ihr Blut hoch geschätzt. Wurde sie dann zur Zucht verwendet, so wurde ihre Linie (Stamm) nach ihrem Besitzer benannt – im Fall der Marzakaniehs war es eine Saglawieh, die im ghazu erbeutet wurde, und so kam der Stammesname Saglawieh Marzakanieh zustande. Aber der Typus Pferd, den sie und ihre Nachfahren darstellen, entspricht dem Geschmack des Besitzers. Dieser Typ mag sich über die Generationen verändern, während der Stammesname erhalten bleibt. Und natürlich findet man ähnlich aussehende Pferde bei einem Besitzer, wie auch in Europa, weil sie seinem Zuchtprogramm entsprechen.



Dain Shammar, Saglawieh Marzakanieh Stute/mare



Diba Shammar, Saglawieh Marzakanieh Stute/mare



### Besitzer eines Stammes seit 300 Jahren

Wir besuchten noch weitere Mitglieder der Familie von Scheich Damir und trafen auf eine schwarze Stute, die zum Verkauf stand. Ein junger Bursche sprang auf ihren Rücken und preschte davon, um uns seine Reitkunst zu zeigen und das Temperament der Stute. Er ritt sie ohne Sattel und nur mit einem Halfter, dieses aber mit einer Kette als Nasenband, was leider häufig zu sehen ist und offensichtlich zu Verletzungen und Narben führt. Der Besitzer verlangte 9.000 US Dollar für die Stute – ein stolzer Preis, dachte ich. Aber anscheinend haben die Scheichs aus dem Mittleren Osten die „Original-Quelle“ bereits entdeckt und kaufen Pferde aus Syrien für den Distanzsport und als Basis zur Zucht von Distanzpenden.

Einige Kilometer weiter finden wir wieder einige Pferde am Boden angepflockt und gehobbelt. Es sind ebenfalls Saglawieh Marzakaniehs und unter ihnen finden wir zwei Hengste, die eher meinem Geschmack entsprechen. Der schwarze Barzan ist klein, kompakt, mit einem netten Kopf und – so erklärt uns sein Pfleger – er hat an einem Distanzritt teilgenommen. Daher wird er als Beschäler verwendet, und nicht Zoba'ar (der Name bedeutet Wirbelwind), ein Fliegenschimmel, der größer, eleganter und mit einem besseren Gebäude ausgestattet ist. Beides sind Saglawieh Marzakaniehs und das oben gesagte über die Stämme wurde hier ganz deutlich. Wir finden auch eine hübsche Hamdanieh Semrieh-Jungstute in dieser Gruppe, die erst kürzlich hinzugekauft wurde. Zur gleichen Gruppe gehörten noch fünf oder sechs Stuten, die alle sehr wohlgenährt aussahen – eher

im Moment zu fett –, aber im Mai leben sie fast wie im Paradies, denn sie können in den Feldern von den reifen Ähren des Getreides fressen.

Auf dem Weg zurück schauten wir noch bei einer Stute und ihrer Tochter vorbei, die nicht als Vollblutaraber registriert wurden – und tatsächlich wären hier Zweifel angebracht. Es war jedoch interessant, daß die kleine Jährlingsstute ein Halfter anhatte, auf dessen Nasenband Nägel mit der Spitze nach außen angebracht waren, um sie vom Säugen abzuhalten – mit Sicherheit wird die Stute schon dafür sorgen, daß sie ihr damit nicht zu nahe kommt! Der Besitzer erklärte mir, daß er die Kleine mit 11 Monaten abgesetzt hat, und er auf diese Weise die beiden Pferde nicht getrennt halten muß.

Es war schon spät, als wir weiterfuhren, um die Pferde von Scheich Abed Ibn Gorab, auf dem



**Ohne Steigbügel, aber trotzdem mit gutem Sitz – ein „wilder Reiter“ in Syrien. – Without stirrups but nevertheless with a good seat – a “wild rider” in Syria.**



Weg nach Al Qamishli gelegen, zu sehen. Eine Staubwolke machte uns neugierig und entpupperte sich als ein Pferd mit Reiter, der – nur so zum Spaß – sich ein Rennen mit unseren Autos lieferte. Es war eine unregistrierte Saglawieh, erklärte uns ihr Reiter. Ich fand es interessant, daß jeder hier seine Stuten ohne Gebiß reitet, nur mit Halfter und Kettennasenband, wobei dieses sicher oftmals sehr schmerzhaft ist. Aber dieser Reiter hatte einen bemerkenswert guten Sitz, insbesondere wenn man bedenkt, daß er ohne Steigbügel ritt – man beachte nur die perfekte Position seiner Beine!

Es war kurz vor Sonnenuntergang als wir bei Scheich Abed Ibn Ghorab ankamen. Die Stuten waren am Boden zwischen den Häusern angepflockt und da es Fütterungszeit war, hatten sie alle ihre Köpfe in den großen Tonnen, die als Tröge verwendet werden. Alle gehörten dem Stamm Hamdanieh Ibn Ghorab an, dessen Besitzer Scheich Abed ist. Die Pferde dieses Stammes waren schon immer der Stolz seiner Familie, die diesen Stamm seit rund 300 Jahren züchtet, oder mit anderen Worten, dieser Stamm ist seit 17 Generationen im Besitz seiner Familie – Menschen- generationen, nicht Pferdegenerationen, versteht sich! Eine alte Fuchsstute hat meine Aufmerksamkeit erregt. Sie ist schon etwas grau über den Augenbögen und ein wenig zu dünn – vielleicht auch, weil sie ein Fohlen bei Fuß führt –, aber sie hatte dennoch viel Ausdruck, schöne Augen und große, erweiterungsfähige Nüstern, wie wir sie bei einem arabischen Pferd erwarten. Dennoch fand ich es noch immer schwierig, die Qualität der Pferde unter der vergleichsweise schlechten

körperlichen Verfassung, die durch ihre Lebensbedingungen hervorgerufen ist, zu erkennen.

Es war schon dunkel, als wir uns von Scheich Abed verabschiedeten und in Richtung Al Qamishli fuhren. Es war ein Tag voller neuer Eindrücke und ich war gespannt, was der nächste Tag wohl bringen würde – würde Basil wohl ein Pferd finden, daß er kaufen könnte? *(Fortsetzung folgt)*

Gudrun Waiditschka

## WAHO Konferenz 2006 in Syrien/WAHO Conference in Syria

Im Anschluß an die WAHO-Konferenz vom 10.–16. September 2006 werden verschiedene weiterführende Touren angeboten, die Sie nach Palmyra, Deir Az-Zor und Al Qamishli bringen werden. Dort werden Sie die Gelegenheit haben, die Pferde der Shammar-, Tai- und anderen Beduinenstämme zu sehen, von denen einige hier in dieser Artikelserie erwähnt werden.

Weitere Informationen zu dieser Reise finden Sie auf [www.waho.org](http://www.waho.org) und [www.saha-sy.org](http://www.saha-sy.org)

*Following the WAHO Conference from 10–16 September 2006, there are post-conference tours offered that will take you to Palmyra, Dayr az Zawr (Deir Az-Zor) and Al Qamishli, where you will see the horses of the Shammar, Tai and other tribes, some of which are mentioned in this series of articles.*

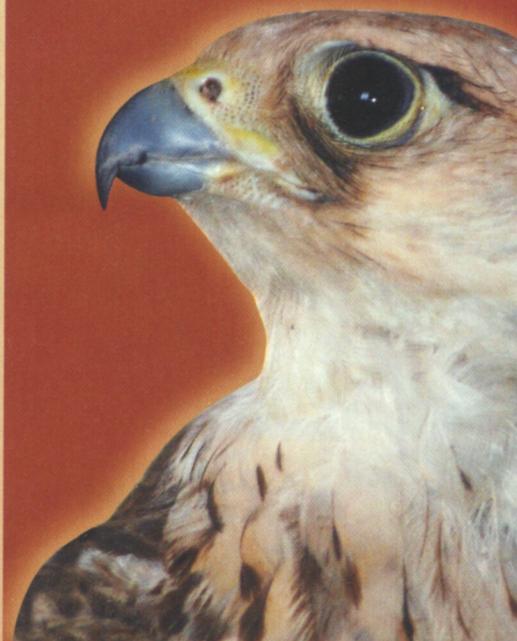
*For further information please check [www.waho.org](http://www.waho.org) and [www.saha-sy.org](http://www.saha-sy.org)*



Barzan, Saglawi Marzakani Hengst/stallion



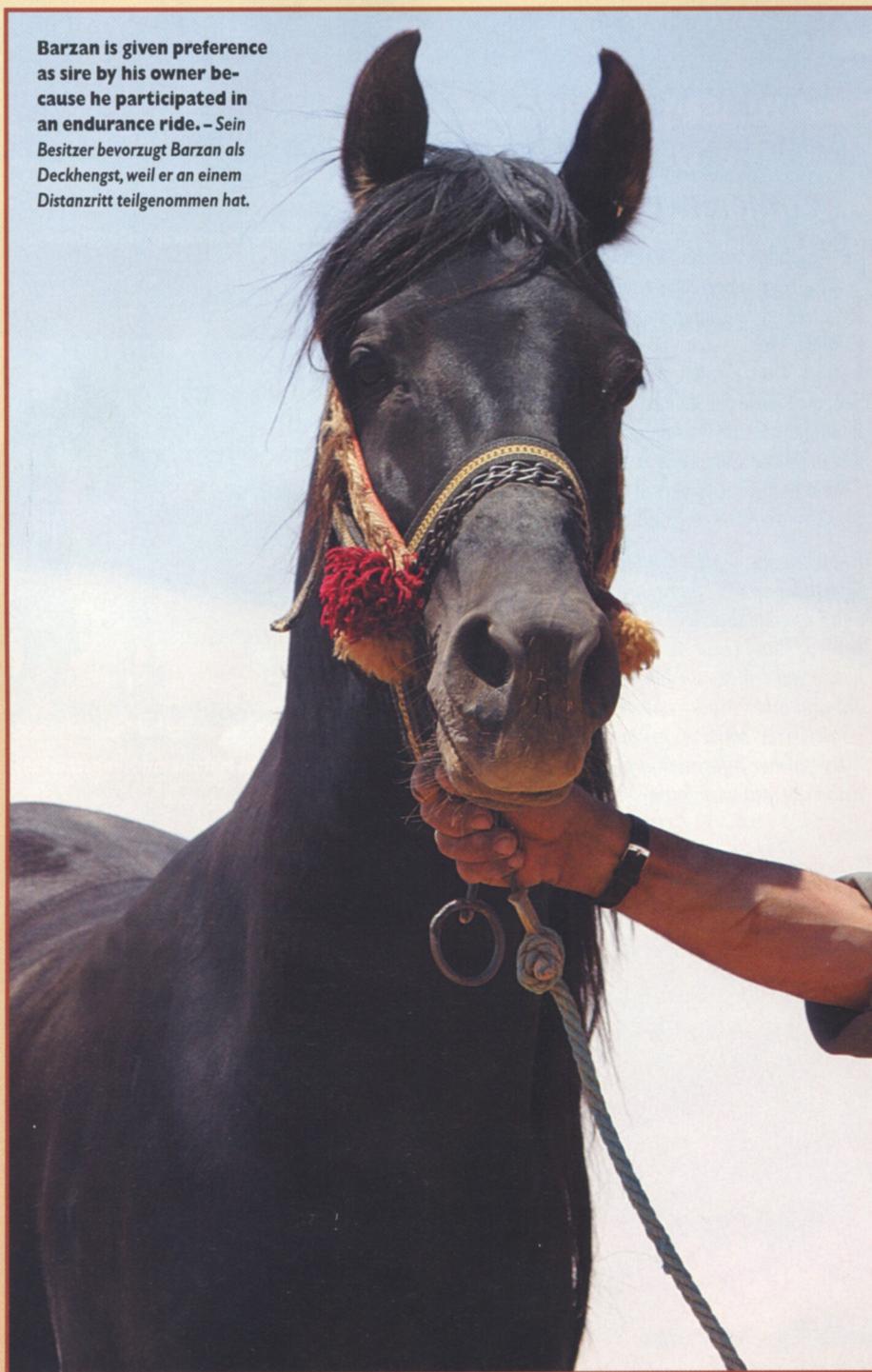
Zoba'ar, Saglawi Marzakani Hengst/stallion



## *In the Homeland of the Arabian Horse (I)*

As an Arabian horse lover, I have always been fascinated by the stories of Bedouins and their noble horses. But from the time I read the books of Carl Raswan, I also wondered whether the Bedouin way of life and their horses still exist, even in our days. The only way to find out is to go there – and so I planned a trip to Syria, the homeland of the Arabian horse.

**Barzan is given preference as sire by his owner because he participated in an endurance ride. – Sein Besitzer bevorzugt Barzan als Deckhengst, weil er an einem Distanzritt teilgenommen hat.**

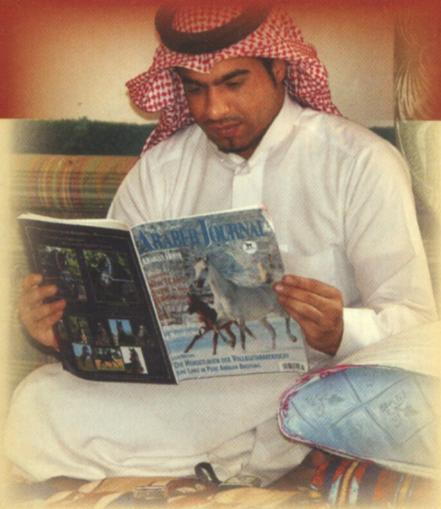


**D**amascus, the Syrian capital and starting point of my trip, is situated between the Anti-Lebanon Mountains and the Syrian Desert. The city was known for a long time as a trading centre and station of the incense road coming from central Arabia and leading to the Mediterranean Sea. The adjacent Syrian Desert and the Al Jazīrah, the land between Euphrates and Tigris, were home of some major horse breeding Bedouin tribes who used to approach Damascus on their migration trips and thus Damascus soon became a must for any horse purchasing commission in their search for Arabian horses. Time has changed – but nevertheless, Syria is still a must for anybody who is seriously interested in the Arabian horse, its origin and history.

### *A Dream Comes True*

It was a dream of mine to go to the Al Jazīrah and to see the “true” Bedouin horses. I had hardly mentioned my wish to Basil Jadaan, the President of the Syrian Arab Horse Association (SAHA), when he had arranged a car from the Ministry of Agriculture, a driver, and Ahmed Al-sbaikb, who is responsible for the identification and blood-typing of horses in Syria. Thus prepared, we drove off in the evening to reach Dayr az Zawr (Deir Az-Zor) around midnight after six hours of driving. What a surprise when we met Basil Jadaan and his friend there at breakfast! He couldn't resist the idea to do the trip himself, as he hadn't seen the horses and the Bedouins for a whole year – and he wanted to buy a horse!

The next morning, we left Dayr az Zawr, situated at the banks of the Euphrates, heading towards Al Hassakab, where, at a road junction, Sheikh Damir al Marzakani was waiting for us to show us the way to his place. The countryside was flat and rather dry with grey and yellow being the main colours. Nevertheless, this is farmland where barley, wheat, and oats are cultivated. The fields are interspersed with tiny villages, flocks of sheep – the wealth of the people here –, and the occasional Bedouin tent. Today's Bedouins live



in solid houses built from mud bricks most of the year and so the typical black and brown goat hair tents have become a rare sight. And even if you see them, the mare and the camel – in the old days used for getting quickly to the next village and for transporting the whole household when on the move – have often been exchanged for a motor bike and a truck.

With each turn, the road became smaller until finally it was only a sandy 4WD track leading close to the Iraqi border. Only a couple of hundred metres away, we saw American forces patrolling. During the Iraq War, Sheikh Damir told us later, he lost two mares in a bomb attack by the US Army – that's what is called "collateral damage", I guess... We found the horses of Sheikh Damir standing tied to the ground in a barvested field. His stallion Saqer Shammar, a flea-bitten grey, was born in 1989 and is a Saglawi Marzakani on both sides of his pedigree. He belongs to a group of horses that were accepted by WAHO after their investigation tour in 2002. They look small in size and inconspicuous at first sight, with heads that would not be considered "pretty"

in the West. However, these horses display Arabian characteristics, if you look at the croup of the chestnut mare Sbeikh Shammar, her dry legs, the well-shaped ears, the fine skin. One has to consider that these horses never saw a stable in their life, they stay outside all year round and have to endure the heat of the day and the cold of the night, they stand in the field, pegged with a rope to the ground, their front legs usually bobbled – only the foals enjoy freedom for about the first year of their lives. Today, these horses usually are not undergoing any tough rides anymore – apart from the occasional endurance ride over 20–30 km –, their "performance test" is their battle with the harsh environment they are living in.

### Raswan Was Wrong

Sheikh Damir, who belongs to the Northern Shammar tribe, invited us for dinner. Fortunately, Basil convinced him that it was not necessary to slaughter one lamb for each guest (five!) as is tradition, but that one lamb for all of us would be more than enough. I hardly ever ate such a deliciously prepared lamb! And while sitting in Bedouin style on the ground at dinner, Sheikh Damir explained that he still maintains some of the old Bedouin traditions like breeding horses and camels, and hunting with falcons. He presently owns some 10–15 horses, who are WAHO registered and he is the owner of the Saglawieh Marzakanieh strain which consists of about 40 horses today, and which has been maintained by his family for about 180 years. The foundation mare of this strain was taken as booty in a gbazu (raid) from the Anazeh tribe. I must admit that



Hamdanieh Semrieh Filly/Jungstute



Turfeh, Saglawieh Marzakanieh mare/Stute



until that day, I hadn't heard about the Marzakaniehs, but then there are still some 40-45 strains in existence in Syria (see table 1) – far more than we know in the "West".

Basil explains to me that the "Strain Theory" of Raswan is nonsense, and indeed not known here in the country of origin of the Arabian horse. Raswan stipulated that horses of certain strains, such as Kobeileh, Saglawieh and Ma'anagieh, would have distinct physical appearances: The Kobeileh masculine, strong, compact, short, square-framed, with a short, pretty head; the Saglawieh feminine, lighter, more elegant, with a longer head, and the Ma'anagieh, according to Raswan, is meant to resemble the "race horse type" with a rather ordinary head and sloping croup. That this theory doesn't bear any relevance became absolutely clear later on in my trip, when I found the most beautiful specimens among the Ma'anagiehs! After all, if you look at it with a more scientific approach, it doesn't make sense that the appearance of a horse should be related to the dam's strain. It is a fact that the strain name of a horse is maintained via the dam line, thus, if the dam is a Saglawieh Marzakaniehs, the foal is too, no matter who the sire is – he may be of a different strain. Imagine now that the horse in question has that one line of Saglawieh Marzakaniehs blood through his dam and motherly granddam, great-granddam, etc., but that the large majority

of his ancestors were of a different strain: He's still a Saglawieh Marzakaniehs by definition – no matter how much of this blood he carries in his pedigree, or how he looks.

The meaning of strains is quite a different one: When in former times a mare may have been acquired who excelled by her courage, her speed, because she saved her owner in a critical situation or whatever reason, her blood was treasured. When she was used for breeding, her line (strain) was named after her owner – in the case of the Marzakanis, it was a Saglawieh who was acquired in a ghazu, and so the strain name became Saglawieh Marzakaniehs. But the type of horse with regards to conformation she and her descendants represent in later generations, is the taste of the owner. This type may change over the generations, also within the strain, while the strain name is maintained. Nevertheless, one may find similar looking horses with one and the same owner, as we do in Europe, because they represent his breeding program.

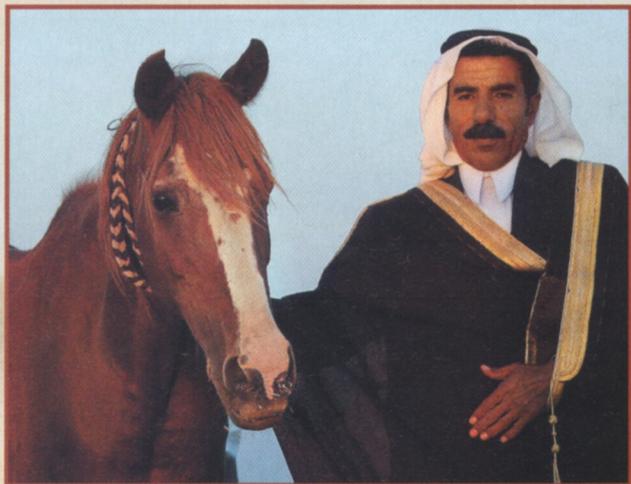
### Strain Owner for 300 Years

We visited some other members of Sheikh Damir's family and came across a black mare that was for sale. A young lad jumped on her back and rode off to show us his riding skills and the temperament of the mare. He rode her bareback with only



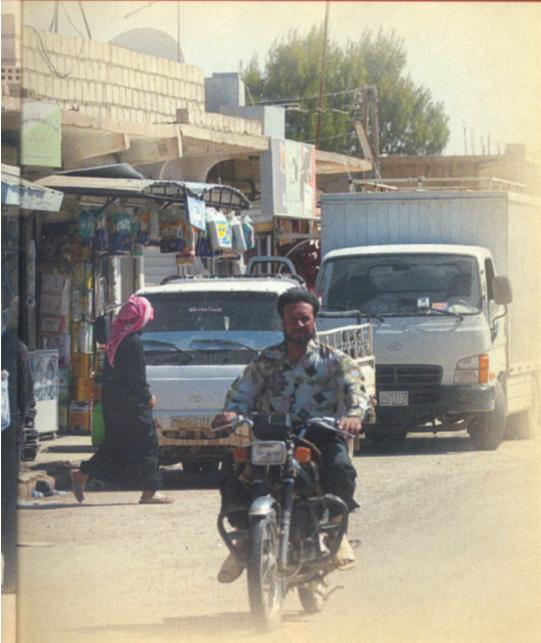
a halter, but with a chain over the nose that is unfortunately commonly seen and which causes a lot of injuries and scars. The owner wanted 9.000 US dollars for her, quite a remarkable price, I thought. But apparently the Sheikhs of the Middle East have discovered "the original source" as well, and are buying horses from Syria for endurance riding, and as breeding stock for endurance horses.

Some kilometres away, we see again some horses pegged at the edge of a field and bobbled. They are also Saglawi Marzakanis and among them, we



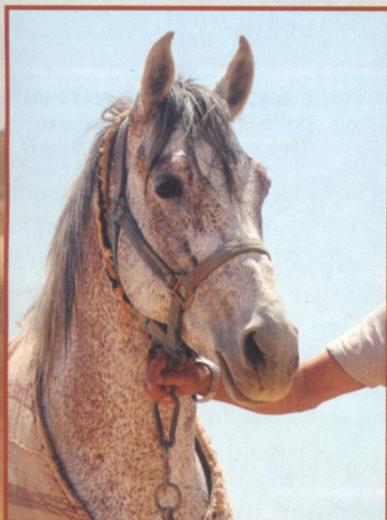
**An old Hamdanieh Ibn Ghorab mare, treasured by her owner. – Eine alte Hamdanieh Ibn Ghorab-Stute, die hoch im Ansehen ihres Besitzers steht.**





find two stallions that are more to my liking. The black Barzan is small, compact, with a nice head, and – so his groom explains – he has participated in an endurance ride. That is why he is used as sire rather than Zoba'ar (which means whirlwind), a flea-bitten grey, who is taller, more elegant with a more appealing conformation. Both are Saglawi Marzakaniehs and the above said about the strains becomes quite evident here. We also found a pretty little Hamdanieh Semrieh filly in this group, which had been bought recently. To the same group be-

**Zoba'ar has the better conformation, but did not get the chance to prove his endurance. – Zoba'ar hat das bessere Exterieur, aber durfte seine Ausdauer noch nicht unter Beweis stellen.**



longed some four or five mares, all of which were very well fed – actually too fat at the moment –, but in May, they live in paradise as they feed on the ripe grains in the fields.

On the way back we pass by a mare and a yearling filly that are not registered as purebred Arabians and indeed doubts would be justified here. However, it is interesting to see that the yearling filly wears a halter with nails (pointing to the outside) in the noseband, to prevent her from sucking – sure, this way her mother will take care that she is not getting too close! The owner explains that he weaned her at age 11 months and with this method the horses don't need to be kept separated.

It was already late when we headed off to see the horses of Sheikh Abed Ibn Ghorab on the way to Al Qamishli. A dust cloud in the distance attracted our attention and changed into a horse and a rider, who – just for fun – raced against our cars. It was an unregistered Saglawieh mare, her rider explained. I found it interesting that everybody seems to ride mares without a bit, instead, a chain is used as a "noseband", which I am sure is quite often very painful. However, this rider had a remarkably good seat despite his riding without stirrups – look at the perfect position of his legs!

It was close to sunset when we arrived at Sheikh Abed Ibn Ghorab's place. The mares were tied to the ground next to the houses and as it was feeding time they all had their heads in big metal barrels which were used as troughs. All of them belonged to the strain Hamdanieh Ibn Ghorab, of which Sb. Abed is the owner. The horses of this strain have always been the pride of his family who has been breeding them for about 300 years, or in other words this strain has belonged to his family for 17 generations – human generations that is, not horse generations! An old chestnut mare caught my eye. She was already grey above her eyes and a bit skinny – maybe also because she had a foal at foot –, but nevertheless she had expression, beautiful eyes and big, flaring, fine nostrils of the kind we expect to see in an Arabian horse. Yet, it was still difficult for me to see their qualities underneath their comparatively poor physical condition, created by their living conditions.

It was already dark when we said good-bye to Sb. Abed and headed off to Al Qamishli for the night. It was a day full of impressions and I was curious what the next day would bring – and whether Basil would find a horse to buy?

(to be continued)  
Gudrun Waiditschka



Hamdanieh Ibn Ghorab filly/Jungstute



An unregistered mare. – Eine nicht registrierte Stute.

